

Hitlers oder Roosevelts Krieg?

von Dr. Dirk Bavendamm

Noch nie seit 1945 hat der Zweite Weltkrieg soviel öffentliche Aufmerksamkeit erregt wie in diesem Jahr, 1995, fünfzig Jahre nach Kriegsende. Historiker, Politiker und Journalisten bemächtigen sich der einschlägigen Gedenktage und Feierstunden mit einer flächendeckenden Intensität, als wäre dieser Krieg erst vor fünf Jahren zu Ende gegangen und nicht schon vor einem halben Jahrhundert.

Das Jahr begann im Januar mit dem Gedenken an die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz, steigerte sich dann mit Berichten über "Hitlers Höllenfahrt" im April und erreichte mit den Jubiläumsfeiern der früheren Siegermächte aus Anlaß des Kriegsendes schließlich seinen krönenden Höhepunkt. Die dahinterstehende Absicht ist bekannt: Der Zweite Weltkrieg soll so oft, so intensiv und so ausschließlich als Hitlers Krieg dargestellt werden, daß er sich nie mehr wiederholen kann.

Solange wir den Zweiten Weltkrieg in dieser politischen Perspektive sehen, ist es nicht ganz einfach, zu dem von mir gewählten Thema zu sprechen. Denn der Zweite Weltkrieg in politischer Perspektive - das ist die Verlängerung jenes Schock-, Schuld- und Schamzustandes, den einst Niederlage, Zusammenbruch und die Entdeckung der NS-Greuel mit sich brachten. Der Zweite Weltkrieg in politischer Perspektive - das ist die Aufrechterhaltung jenes geschichtslosen Zustandes, in dem die Vergangenheit nicht vergehen soll. Der Zweite Weltkrieg in politischer Perspektive - das ist Hitlers Krieg.

Diese Perspektive wird auf die Dauer deshalb keinen Bestand haben, weil die Geschichte die historische Perspektive langsam aber sicher erzwingen wird. Der Zweite Weltkrieg in historischer Perspektive - das ist jene Ausgewogenheit des Urteils, die der Ablauf von Jahren und Jahrzehnten mit sich bringt. Der Zweite Weltkrieg in historischer Perspektive - das ist jener Abstand von den Ereignissen, der den Blick über den nationalen Tellerrand hinaus möglich macht. Der Zweite Weltkrieg in historischer Perspektive - das ist Roosevelts Krieg.

Nicht nur ein Krieg

Diese Perspektive wird sich jedoch nicht ganz von allein einstellen - sie will erdacht, erarbeitet und erstritten werden. Sie bedarf der Kenntnisse, des Verständnisses, der Interpretation von Personen, Fakten und Zusammenhängen. Sie bedarf des Widerstandes gegen politische Indoktrinierungen, die unter dem Sammelbegriff der "political correctness" bekannt sind. Das gilt für den Zweiten Weltkrieg ganz besonders, denn bei ihm haben wie es in Wirklichkeit nicht mit einem, sondern mit mehreren Kriegen zu tun.

Da sind einmal die Kriege auf den verschiedenen Schauplätzen von China über Europa bis Afrika. Da sind zum anderen die Kriege der verschiedenen Perioden - der japanisch-chinesische Krieg von 1937 bis 1945, der europäische Krieg von 1939 bis 1945 und der eigentliche Weltkrieg von 1941 bis 1945. Da sind drittens ein alter und ein neuer Krieg, ein Krieg also zwischen verschiedenen Konzeptionen. Der alte Krieg - das waren im Großen und Ganzen noch Hitlers Blitzkriege der Jahre 1939/40 gegen Polen und Frankreich - kurze, räumlich begrenzte Kriege, die vor allem auf die militärische Niederlage des jeweiligen Gegners zielten.

Dieser alte Krieg begann sich jedoch schon 1941 mit Ausbruch des deutsch-russischen Krieges zu verändern. Denn dieser Krieg zog sich vier Jahre hin, erfaßte Ost- und Mitteleuropa mit den dazugehörigen Randmeeren und zielte auf die Vernichtung ganzer Populationen. Seine volle Ausprägung erfuhr der neue Krieg aber erst mit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten von Amerika. Dieser Krieg war räumlich und zeitlich im Prinzip überhaupt nicht mehr begrenzt, und er gipfelte in der fabrikmäßigen Vernichtung der europäischen Juden, im konventionellen und nuklearen Bombenkrieg gegen die deutsche und die japanische Zivilbevölkerung sowie in der ethnischen Säuberung der deutschen Ostgebiete, allesamt einzigartige Menschheitsverbrechen, die im wesentlichen aus programmatischen bzw. ideologischen Gründen begangen wurden.

Um die Wurzeln dieses neuen Krieges auszugraben, müssen wir freilich nicht nur bis zum Jahr 1941 zurückgehen als der totale Krieg begann, nicht nur bis zum Jahr 1933, als Hitler an die Macht kam, und nicht nur bis zum Jahr 1917, als die Bolschewisten Rußland revolutionierten. Alle diese Grabungen greifen entschieden zu kurz. Um die Wurzeln des neuen Krieges freizulegen, müssen wir bis zum Jahr 1776 zurückgehen, als die amerikanischen Kolonien als "Vereinigte Staaten von Amerika" ihre Unabhängigkeit von Großbritannien erklärten. Denn mit diesem Ereignis vor rund zweihundert Jahren - noch vor der ersten französischen Republik - ist erstmals ein Staat in die Geschichte eingetreten, dessen Existenz nicht auf den Banden von Blut und Boden, nicht auf nationalen Überlieferungen, sondern auf programmatischen, auf moralischen oder sagen wir lieber: auf ideologischen Postulaten beruht.

Zu Frommen des menschlichen Fortschritts

Diese "Neue Welt" war so neu, daß sie sich mit religiösem Eifer schwor, die alte Welt zu ändern, zu bessern und, wenn möglich, zu Nutzen und Frommen des menschlichen Fortschritts zu vernichten. Mit dem Kampfesmut von Pionieren, die sich in der Wildnis unaufgeklärter Anschauungen immer neue Grenzen setzten, zogen die Vereinigten Staaten aus, die Welt zu verändern und zu verbessern. Ihre bevorzugte Lage, unangreifbar zwischen den beiden Ozeanen, ihr ausgedehnter Wirtschaftsraum unter einheitlicher Verwaltung, ihre betörenden Verheißungen von Freiheit, Demokratie und menschlichem Glück, aber auch Feuer und Schwert waren dabei ihre Waffen.

Tatsächlich haben sich die Vereinigten Staaten von Amerika von Anfang an mehr oder weniger gewaltsam ausgedehnt - sie sind niemals das in sich gekehrte Bukolien einer friedlichen Siedler- und Bauernkolonie gewesen, als die sie uns manchmal aus der Rückschau erscheinen. Zunächst haben sich die dreizehn amerikanischen Kolonien aller Territorien bemächtigt, die westlich von ihnen lagen - das heißt: sie nahmen Indianern, Engländern, Franzosen, Spaniern, Mexikanern das Land, teils durch Verhandlungen, teils mit Waffengewalt. Nachdem sie gegen Ende des vorigen Jahrhunderts den Pazifischen Ozean erreicht hatten, setzten sie nach Hawaii, nach den Philippinen, nach Japan und China über.

Diese Entwicklung war außerordentlich kühn, aber sie stieß auch von vornherein auf Bedenken und Hindernisse. Schon 1835 hat der Franzose Alexis de Tocqueville in seinem berühmten Traktat "Über die Demokratie in Amerika" die Ambivalenz zwischen "Freiheit" und "Despotie" erkannt, die Amerika seitdem verkörpert. Er sagte voraus, Amerika werde "seine Arme über die Gesellschaft als Ganzes ausbreiten", indem es ihre "Oberfläche mit einem Netz verwickelter, äußerst genauer und einheitlicher kleiner Vorschriften" überzieht, den "Willen des einzelnen aufweicht, auslöscht und abstumpft" und am Ende jedes Volk auf der Erde dazu bringen werde, "nur noch eine Herde ängstlicher und arbeitsamer Tiere" zu

sein, "deren Hirt die Regierung ist". Am Ende werde die ganze Menschheit unter einer "geregelten, milden, fried samen Knechtschaft" leben.

So kam es, daß Amerika im Laufe der letzten zweihundert Jahre nicht nur Liebe und Nachahmung, sondern auch Ablehnung und Haß geweckt hat. Amerika polarisiert. Amerika läßt niemanden kalt. Im ersten Drittel unseres Jahrhunderts stellten sich diesem scheinbar unaufhaltsam expandieren Koloß jedoch zwei besonders starke Bewegungen in den Weg: Bolschewismus und Nationalsozialismus. Sie beriefen sich nicht auf "Freiheit", "Demokratie" und "Marktwirtschaft", sondern auf "Klasse" und "Rasse" als letzte Wahrheiten. Diese beiden ideologischen Bewegungen versuchten Amerika nicht nur zu stoppen, sondern sogar an wirtschaftlicher und politischer Macht sowie an ideologischer Strahlkraft zu übertreffen. Sie versuchten Amerika bis zu einem gewissen Grade zu imitieren, ohne ihr Niveau jemals zu erreichen.

Kampf mit dramatischen Formen

Daraus entwickelte sich ein latent militanter Kampf zwischen den drei ideologischen Hauptströmungen jener Zeit - dem liberaldemokratischen Internationalismus Amerikas, dem marxistisch-leninistischen Internationalismus der Sowjetunion und dem rassistischen National-Sozialismus Deutschlands. Dieser Kampf nahm in den vierziger Jahren so dramatische Formen an, daß sich ein völlig neuer Krieg entwickelte. In diesem Krieg ging es auf allen drei Seiten nicht mehr um räumlich, zeitlich und militärisch begrenzte Ziele. Es ging um die Verwirklichung totaler, daß heißt alle Lebenszusammenhänge umfassender Programmvorstellungen. Es war ein Krieg, in dem es aus ideologischen Gründen buchstäblich ums Ganze ging.

Die entscheidenden Landmarken in der Entwicklung seines neuen Krieges waren der Versailler Vertrag, der Briand-Kellogg-Pakt und die Vereinten Nationen. Wie wir wissen, hat Roosevelt diese Landmarken zwar nicht alle eigenhändig aufgerichtet - er saß in Versailles z. B. nicht mit am Verhandlungstisch. Aber zweifellos stand Roosevelt sowohl hinter dem Versailler Vertrag, als auch hinter dem Briand-Kellogg-Pakt. Und was die Vereinten Nationen angeht, so ist Roosevelt sogar ihr Architekt gewesen.

Der Versailler Vertrag und der Briand-Kellogg-Pakt ächteten zum ersten Mal jenen alten Krieg, den die europäischen Mächte kurz vorher, an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, in den Konventionen von Den Haag festgeschrieben hatten. Diese Konventionen kannten weder die Gerichtsbarkeit eines Staates über einen anderen Staat. Sie sahen den einzelnen Politiker oder Feldherren nicht als Subjekt völkerrechtlicher Delikte, für die er vor einem Gericht zur Rechenschaft gezogen werden konnte. Erst recht unterschieden die Haager Konventionen nicht zwischen gerechten und ungerechten Kriegen, denn sie knüpften an die Epoche der europäischen Kabinettskriege an, als jeder Staat einmal der Angreifer, ein anderes Mal der Angegriffene, der Aggressor gewesen war, so daß keiner von ihnen Grund hatte, sich über die anderen moralisch zu erheben.

Mit diesen Traditionen räumten der Versailler Vertrag und der Briand-Kellogg-Pakt unter amerikanischem Einfluß nach dem Ersten Weltkrieg gründlich auf. Bekanntlich sprach die siegreiche Entente den unterlegenen Mittelmächten einseitig die Alleinschuld am Krieg zu. Sie verfolgte deren Führer als "Kriegsverbrecher", und sie ächteten den alten Krieg. Schon die Völkerbundsatzung, die integraler Bestandteil des Versailler Vertrages war, hatte die einzelnen Bundesmitglieder zur friedlichen Schlichtung von Konflikten verpflichtet. Sollte ein Bundesmitglied dennoch mit Krieg drohen oder sogar zum Kriege schreiten,

verpflichteten sich alle anderen Staaten, unverzüglich alle Handels-, Finanz- und persönlichen Beziehungen zum Aggressor abubrechen und gegebenenfalls sogar Land-, See- und Luftstreitkräfte gegen ihn einzusetzen.

Die Achsenmächte zeigten jedoch keinerlei Neigung, sich diesen fremden Willen aufzwingen zu lassen - sie hielten noch bis in die vierziger Jahre am Konzept des alten Krieges fest. Demzufolge war es das souveräne Recht eines jeden Staates, aus eigener Machtvollkommenheit über Krieg oder Frieden zu befinden, und demzufolge war der Krieg zunächst in räumlicher, zeitlicher und jeder anderen Hinsicht auch noch begrenzt. Zwischen dem alten und dem neuen Krieg kam es erst dann zu Spannungen, als Roosevelt nach seinem Amtsantritt 1933 damit begann, die Achsenmächte als "Gangster-Nationen" moralisch zu diskreditieren. Gleichzeitig rüstete er die amerikanischen Streitkräfte auf.

Zustimmung des Kongresses ungewiß

Den Anfang machte der Ex-Marineminister mit der Flotte, weil er wußte, daß der Aufbau dieser Streitmacht am längsten dauerte und für die Seemacht Amerika am wichtigsten war. Zwei Jahre später begann er eine strategische Luftwaffe zu schaffen, deren "Fähigkeit zu Bombenangriffen" dazu da war, wie der amerikanische Militärgeschichtler Ray S. Cline einmal schrieb, "den feindlichen Willen" zu zerstören.

Pünktlich bei Beginn des europäischen Krieges 1939 berief Roosevelt seinen Vertrauten George S. Marshall zum Generalstabschef der Armee, der umgehend mit dem Aufbau von Landstreitkräften begann, obwohl zu diesem Zeitpunkt noch niemand wußte, ob Roosevelt für ihren Einsatz jemals die Zustimmung des Kongresses erhalten würde. Insgesamt erwies sich der Streitkräfteaufbau als so zielgerichtet, geschickt und effektiv, daß die USA den neuen Krieg nur eineinhalb Jahre nach ihrem völkerrechtlich verbindlichen Kriegseintritt, also 1943, militärisch gewonnen haben.

Parallel zum Aufbau seiner Streitkräfte isolierte Roosevelt die Aggressorstaaten politisch und wirtschaftlich immer stärker von ihrer Außenwelt, das heißt er setzte seine nicht-militärischen Waffen ein. Seine Quarantäne-Rede im Oktober 1937 war so gesehen eine verkappte Kriegserklärung. Der Präsident sagte nämlich: "Wenn sich eine körperliche Krankheit epidemisch ausbreitet, verhängt die Gemeinschaft eine Quarantäne der Patienten, um ihre Gesundheit gegen die Verbreitung der Krankheit zu schützen." Mit "Krankheit" meinte er die Neigung der Achsenmächte zum alten Krieg, für die er sie mit wirtschaftlichen und politischen Sanktionen zu strafen begann.

Kurz darauf, an der Jahreswende 1937/38, trat Roosevelt unter strengster Geheimhaltung mit zwei Angeboten an den britischen Premierminister Chamberlain heran, die den neuen Krieg erstmals implementieren sollten. Erstens bot er ihm eine Kooperation zwischen der amerikanischen und britischen Flotte auf den Weltmeeren an. Zweitens schlug er ihm die Einberufung einer Friedenskonferenz vor. Beide Vorschläge ergänzten sich gegenseitig: Sollten sich die Achsenmächte den Beschlüssen der Friedenskonferenz nicht beugen, sollten sie es mit der größten Streitmacht der Welt zu tun bekommen.

Dann sollten die beiden angelsächsischen Seemächte nach den Vorstellungen Roosevelts eine Fernblockade über die Küsten Europas und Asiens verhängen, um die europäischen Diktatoren und japanischen Militärs endgültig in die Knie zu zwingen. Diese Blockade sollte zunächst allein die britische Flotte durchführen. Sobald die Blockade effektiv war, konnte ihr Roosevelt völlig legal die amerikanische Flotte zuführen. Sein ganzer Plan lief also schon

1938 auf den schleichenden Kriegseintritt der Vereinigten Staaten ohne Zustimmung des Kongresses hinaus.

War dies nun ein kriegerischer Weltfriedensplan oder ein friedlicher Weltkriegsplan? Auf jeden Fall wird an Roosevelts Initiative zum erstenmal jene Mischung aus scheinbarer Verhandlungsbereitschaft und faktischer Drohung mit der Anwendung von militärischen Zwangsmitteln sichtbar, die sein Konzept von Anfang an ausgezeichnet hat. Zweimal trat dieses Konzept flüchtig, aber wirksam in Erscheinung, bevor es 1945 endgültig Gestalt annahm - einmal 1937/38 vor Ausbruch des europäischen Krieges, das andere Mal 1941 vor Ausbruch des Weltkrieges durch den japanischen Angriff auf Pearl Harbour und den amerikanischen Kriegseintritt. Es ist schwer, hinter dieser Duplizität der Ereignisse keine Methode zu sehen. Gleichzeitig traten aber auch die Probleme in Erscheinung, die mit diesem Konzept nun einmal verbunden sind: Die Welt wurde dadurch nicht friedlicher.

Um den Ausbruch militärischer Feindseligkeiten zu vermeiden, akzeptierte Chamberlain nur die Flottenzusammenarbeit mit den USA - Roosevelts Konferenzvorschlag lehnte er ab. Der Premierminister wollte sich 1937/38 bilateral mit Hitler und Mussolini verständigen. Für den Fall, daß das schief ging, wollte er aber auch die Rückendeckung Roosevelts. Da Chamberlain beides auf einmal nicht bekam, zerfiel sein Konzept in lauter Halbheiten und Doppeldeutigkeiten, die weder Roosevelt noch Hitler befriedigt haben.

So blieb das Konzept des Präsidenten 1938 auf halbem Wege stecken. Seine zerstörerischen Wirkungen auf die europäische Politik wurden dennoch erkennbar. Während Großbritannien in eine wachsende Abhängigkeit von den USA geriet, begab sich Hitler auf jene verhängnisvolle Bahn, die über die Besetzung der Resttschechei durch die Wehrmacht einerseits und über die Garantien der Westmächte für die Niederlande und die Schweiz, Polen und Rumänien andererseits zum deutschen Angriff auf Polen und zur britisch-französischen Kriegserklärung an die Adresse Deutschlands führte, ohne daß es ein Zurück gab.

Roosevelt entwarf den kommenden Krieg

Roosevelt trieb Hitler immer weiter in Richtung Krieg. Ebenso wie im Fall Pearl Harbour zwei Jahre später sprechen die Dokumente und der ganze Kontext sogar dafür, daß dies das eigentliche Ziel seines Weltfriedensplanes gewesen ist. Durch seine massive Intervention zerstörte er jedenfalls nicht nur die britische Appeasementpolitik. Indirekt verwickelte Roosevelt den deutschen Diktator dadurch auch früher als von diesem geplant in militärische Auseinandersetzungen. Kurzum, Roosevelt hat nicht nur Chamberlain, sondern auch Hitler sein Konzept aufgezwungen.

Für die konzeptionelle Überlegenheit des Präsidenten spricht vor allem seine Rainbow-Planung. Mit ihr entwarf Roosevelt schon im Frühjahr 1939 den kommenden Weltkrieg, noch bevor in Europa der erste Schuß gefallen war. Seine Weisungen zum Rainbow-Plan Nr. 5 vom 11. Mai 1939 sah nämlich die Entsendung "bewaffneter Streitkräfte der Vereinigten Staaten in den Ostatlantik sowie auf den afrikanischen und/oder europäischen Kontinent" vor, "um die endgültige Niederlage Deutschlands oder Italiens oder beider (Mächte) zu bewirken". Mit dem Wörtchen "endgültig" klang zum ersten Mal jenes Ziel an, das Roosevelt erstmals 1943, auf der Konferenz von Casablanca, öffentlich verkündet hat: die bedingungslose Kapitulation.

Gleichzeitig sah Roosevelts Rainbow-Plan Nr. 3 die Sicherung der amerikanischen Seeherrschaft über den Westpazifik vor, was auf einen Krieg gegen Japan hinauslief. Sein

Konzept war also schon im Frühjahr 1939 nicht mehr auf Europa beschränkt. Obwohl Roosevelt im Mai 1939 aus strategischen Gründen noch offen ließ, ob er die Kriege gegen die europäischen Achsenmächte und Japan gleichzeitig oder nacheinander führen wollte, hatte er mit diesen beiden Szenarien bereits einen in räumlicher und zeitlicher Hinsicht prinzipiell nicht mehr begrenzten Krieg entworfen, dem der spätere Ablauf der Ereignisse ziemlich genau entsprechen sollte.

Weitreichender Entschluß des Präsidenten

Der europäische Krieg wurde durch den Angriff Hitlers auf Polen ausgelöst. Seitdem sah Roosevelt seine vordringliche Aufgabe darin, die Überlebensfähigkeit Großbritanniens und später dann auch die der Sowjetunion zu sichern, seinen beiden Hauptverbündeten in spe, die als nächstes Ziel eines deutschen Angriffs werden konnten. Zu Roosevelts Vorkehrungen gehörte nicht nur der stetige Ausbau des amerikanisch-britischen Flottenbündnisses, dazu gehörten auch allerlei wirtschaftliche und finanzielle Regelungen. An der Jahreswende 1940/41 faßte der Präsident den weitreichenden Entschluß, den Frontstaaten die benötigten Waffen und Ausrüstungsgegenstände nicht zu verkaufen, sondern zu leihen. Alles andere hätte ihren Bankrott und damit auch das aus seiner Sicht vorzeitige Ende des Krieges bedeutet. Die Frontstaaten gerieten dadurch in eine zunehmende Abhängigkeit von den USA, was Roosevelt half, sein Konzept des neuen Krieges auch ihnen gegenüber durchzusetzen.

Nur in einer Beziehung kam Roosevelt mit der Realisierung nicht so recht weiter: Obwohl die USA bereits im Atlantik einen unerklärten Krieg gegen Deutschland führten, den sie ständig eskalierten, weigerte sich Hitler 1940 beharrlich, diesen Krieg anzunehmen. Für den Präsidenten verbat es sich von selbst, das Problem durch einen offenen Angriff zu lösen, weil er sich dadurch vor seiner eigenen Nation, aber auch vor der Weltöffentlichkeit mit dem Odium des Aggressors behaftet hätte. So etwas war nicht nur mit seinem Konzept unvereinbar, es hätte ihn wahrscheinlich sogar sein Amt gekostet. Roosevelt versuchte deshalb zunächst, Hitler durch eine Reihe von immer ernsteren Flottenzwischenfällen zu provozieren. Als ihm das aber nicht gelang, verlegte er seine Versuche, auf möglichst vorteilhafte Art und Weise in den Krieg hineinzuschlüpfen, von der atlantischen Vordertür auf die pazifische Hintertür. Die Lösung des Problems, wie die USA in den Krieg eintreten könnten, ohne ihre moralische Autorität als Friedensmacht zu verlieren, wurde im Juni 1941 durch den deutsch-russischen Krieg vordringlich.

Die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten zuerst in den Krieg im asiatisch-pazifischen Raum eingetreten sind, bedeutet deshalb nicht, daß der Präsident dem Krieg im atlantisch-europäischen Raum fortan eine geringere Priorität eingeräumt hätte. Im Gegenteil, die anhaltende Schwäche Großbritanniens und die Last, die der deutsch-russische Krieg auf die Dauer für die Sowjetunion bedeutete, ließ ihn mit verstärkter Aufmerksamkeit nach Europa blicken. Deshalb hat Roosevelt auch nach 1941 unbeirrt an seiner "Germany first"-Strategie festgehalten. Das hieß für ihn: Deutschland und wenn es sein mußte auch Italien sollten vor Japan vernichtet werden.

Aufmerksamer Blick nach Europa

Dieses Ziel hatte vor allem deshalb oberste Priorität bis 1945, weil Roosevelt davon ausging, die Koalition der Achsenmächte werde in dem Augenblick auseinanderbrechen, in dem Deutschland eindeutig besiegt war. In der konkreten Situation des Jahres 1941 blickte der Präsident aber deshalb gespannt nach Europa, weil niemand mit Sicherheit vorhersagen

konnte, ob Rußland nicht doch noch 1941 oder 1942 unter der Last des Krieges zusammenbrechen würde. Ebenso wie er Großbritannien 1940, nach dem deutschen Sieg über Frankreich, an der Selbstaufgabe gehindert hatte, wollte Roosevelt jetzt um fast jeden Preis verhindern, daß die Sowjetunion aus dem Krieg ausschied. Denn das hätte Hitler aus seiner Zwei-Fronten-Lage befreit. Diese Gefahr wurde aber nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbour durch den Kriegseintritt der USA abgewendet.

Freilich, mit diesem Ereignis hatte am 7./8. Dezember 1941 nicht Hitler, sondern Roosevelt seine drei wichtigsten Ziele erreicht: Erstens traten die USA als letzte der sieben Hauptmächte in den Krieg ein - Amerika konnte seine ohnehin überlegenen Ressourcen an Menschen, Material und geistigen Reserven jetzt, da es um die Entscheidungen ging, am wirkungsvollsten gegenüber Freund und Feind ausspielen, während alle anderen Mächte ihre Potentiale bereits weitgehend verbraucht hatten. Zweitens erfolgte der Kriegseintritt im begeisterten Konsens mit der weit überwiegenden Mehrheit der Amerikaner - Roosevelt hatte sie durch seine geniale Öffentlichkeitsarbeit endlich davon überzeugt, daß es ihre heilige Pflicht sei, Freiheit, Demokratie und Wohlstand in aller Welt mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Und drittens konnte Roosevelt sein Konzept des neuen Krieges jetzt endlich so verwirklichen, wie es ihm immer vorgeschwebt hatte.

Dieses Ziel war ihm so wichtig, daß er die Vertreter seiner Hauptverbündeten schon in den Weihnachtstagen des Jahres 1941 im Weißen Haus zusammenrief, um mit ihnen durch den Pakt von Washington die Vereinten Nationen zu gründen. Bei den Vereinten Nationen handelte es sich zwar zunächst nur um eine Große Koalition Amerikas, Großbritanniens, Chinas und der Sowjetunion gegen die Achsenmächte. Keiner der Vertragspartner durfte aus dem Krieg vor einem endgültigen Sieg über die Achsenmächte mehr ausscheiden. Doch wurde der Frieden, wie Roosevelt ihn sich vorstellte, bei dieser Gelegenheit gleich mitbedacht.

Die vertragschließenden Parteien verpflichteten sich nämlich nicht nur zum Verzicht auf Gebieterweiterungen und Einflußzonen, sondern gleichzeitig auch dazu, das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die Freiheit der Meere und den gleichen Zugang aller Länder zu den Märkten der Welt zu gewährleisten. Nach dem Krieg sollten überall Frieden, Sicherheit sowie Freiheit von Furcht und Not herrschen. Die Aggressorstaaten waren zu entwaffnen, alle anderen Staaten sollten abrüsten.

Das wichtigste stand jedoch nicht im Pakt von Washington - das ergab sich aus den Umständen, unter denen er geschlossen wurde, ganz von selbst: Künftig würden Amerika, Großbritannien, China und die Sowjetunion wie "vier Polizisten" über den Weltfrieden wachen. Sie sollten nach Roosevelts Wunsch und Wille das Machtzentrum der Vereinten Nationen bilden, das der Völkerbund noch entbehrt hatte. Sie sollten den neuen Krieg, wenn es not tat, auch während des Friedens weiterführen.

Schwerwiegender Geburtsfehler

Dabei beanspruchten die Vereinigten Staaten von Amerika für sich natürlich die Rolle eines primus inter pares, ein Ziel, das Roosevelt von jeher verfolgt hatte. Nachdem sie ihre Feinde besiegt, ihre Verbündeten gerettet und die Welt, wie Roosevelt glaubte, von Angst und Not, Hunger und Unfreiheit befreit hatten, würden sie nun, nach Sieg der Großen Koalition über die Achsenmächte, den Gipfel der globalen Machtpyramide besteigen. Es ist also nicht so, daß diesen Präsidenten nur ideologische Prinzipien geleitet haben. Ihn leiteten auch reine Machtambitionen. Beides zusammen war das Fundament seines neuen Krieges.

Um sein hochgestecktes Ziel zu verwirklichen, nahm der amerikanische Präsident indessen schon in der Geburtsstunde der Vereinten Nationen schwerwiegende Geburtsfehler in Kauf. Am schwersten wog zweifellos seine Entschlossenheit, um seines Bündnisses mit Stalin willen die Versklavung ganz Ostmitteleuropas bis zur Elbe hinzunehmen. Durch dieses gravierende Zugeständnis setzte sich Roosevelt von Anfang an in einen tiefen Widerspruch zu den hehren Prinzipien der Vereinten Nationen. Denn daß die Sowjetunion weder das Selbstbestimmungsrecht der Völker achten, noch den Menschen die Freiheit bringen würde, war jedermann, der Augen hatte zu sehen und Ohren hatte zu hören, schon damals klar.

Roosevelt war kein verkappter Kommunist, sein Urteil über Stalin, den Bolschewismus und die Sowjetunion beruhte teils auf oberflächlichen Informationen, teils auf dem vagen Gefühl einer programmatischen Wahlverwandtschaft mit Stalin. Waren die USA und die Sowjetunion nicht zwei Mächte, deren moralische Autorität auf der entschlossenen Abkehr von den nationalistischen Mustern europäischer Machtpolitik beruhte? Waren sie nicht beide, wenn auch auf unterschiedlichen Wegen, angetreten, um die Menschen aus ihrer Knechtschaft zu befreien? Wollten sie nicht beide, der eine früher, der andere später, die politische Verantwortung in die Hände der Völker legen?

Offenbar hat Roosevelt so empfunden, und so täuschte er sich noch bis weit in Jahr 1944 hinein über die wahren Absichten Stalins hinweg. Aber der amerikanische Präsident brauchte den sowjetischen Diktator auch dann noch, um Hitler zu besiegen, um den Krieg gegen Japan danach so billig wie möglich zu beenden und um den Vereinten Nationen das Leben einer effektiv arbeitenden Weltfriedensorganisation einzuhauchen. Hätte Roosevelt um der Freiheit Ost- und Mitteleuropas willen den Bruch mit Stalin riskiert, dann hätte er seine obersten drei Ziele gefährdet. Da er das nicht wollte, kam es in den Jahren 1943 bis 1945 zu den verhängnisvollen Konferenzen von Teheran, Jalta und Potsdam, die die Teilung Europas besiegelten.

Bevor die Amerikaner den Krieg im Pazifik durch den Abwurf ihrer beiden Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki beendeten, kam es am 26. Juni 1945 in San Francisco zu einer Neu- oder Umgründung der Vereinten Nationen, die auf einer vorher von allen Mitgliedsstaaten mühsam ausgehandelten Charta beruhte. Franklin Delano Roosevelt war zu diesem Zeitpunkt zwar schon tot - er starb am 12. April 1945 an einem Schlaganfall, 18 Tage vor Hitler. Aber der amerikanische Präsident ist dennoch mehr als jeder andere der eigentliche Schöpfer der heutigen Weltorganisation gewesen.

Ganz in seinem Sinne hält die Charta der Vereinten Nationen an dem Ziel fest, "den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren". Um "Bedrohungen des Friedens zu verhüten und zu beseitigen", sollen "wirksame Kollektivmaßnahmen" ergriffen werden. Der harte Kern dieser Maßnahmen ist in Abschnitt VII festgeschrieben. Danach kann der Sicherheitsrat gegen einen Aggressor sowohl nicht-militärische als auch militärische Maßnahmen beschließen, also sowohl eine wirtschaftliche, politische und kulturelle Isolierung als auch den Einsatz von See-, Luft- und Landstreitkräften. Deutlich kann man in diesen Vorschriften die Zwangsmaßnahmen nicht-militärischer und militärischer Art wiedererkennen, die Roosevelt gegen die Achsenmächte verhängte. Auch die Anleihen an der Völkerbundssatzung werden deutlich.

Vergleicht man die Völkerbundssatzung und die UN-Charta, werden aber auch die Unterschiede deutlich. Erstens gilt im Sicherheitsrat - im Gegensatz zum Völkerbundsrat - das Mehrheitsprinzip, was die Entscheidungsfähigkeit dieses Gremiums, gerade in kritischen Fragen, erheblich steigert. Zweitens haben die vier ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates -

die USA, Großbritannien, Rußland und China - ein Vetorecht - es sichert sie gegen Mehrheitsbeschlüsse ab, die gegen ihre nationalen Interessen verstoßen. Ein solches Vetorecht hatte es in der Völkerbundssatzung nicht gegeben. Drittens kann der Sicherheitsrat gemäß Abschnitt VII nicht nur - wie einst der Völkerbundsrat - den Mitgliedern der Weltorganisation vorschlagen, militärische Maßnahmen gegen einen Aggressor zu ergreifen (Artikel 16 Völkerbundsakte, Artikel 41 UN-Charta). Er kann diese militärischen Maßnahmen jetzt gemäß Artikel 42 der UN-Charta selbst durchführen, d. h. der Sicherheitsrat ist nicht mehr auf das Wohlverhalten der Mitgliedsstaaten angewiesen. Er hat vielmehr ein eigenständiges Interventionsrecht erhalten, und die Mitgliedsstaaten sind gemäß Artikel 43 dazu verpflichtet, ihm die dafür erforderlichen Truppen zur Verfügung zu stellen.

Fiktionaler Friedensbegriff

Dieses Interventionsrecht der Vereinten Nationen aus eigenem Recht ist das Herzstück des neuen Krieges, den Präsident Roosevelt mit dem Zweiten Weltkrieg in die internationalen Beziehungen eingeführt hat. Danach sind alte Kriege, also Kriege, die von nationalen Autoritäten und nicht von den Vereinten Nationen geführt werden, nicht mehr nur moralisch geächtet. Sie sind auch praktisch nicht mehr möglich, weil sich ein solcher Aggressor sofort mit der gesamten Staatengemeinschaft konfrontiert sehen würde. Umgekehrt sind neue Kriege jederzeit und überall möglich, sofern sich für die Anwendung militärischer oder nicht-militärischer Zwangsmaßnahmen im Sicherheitsrat eine Mehrheit findet. Die Vereinten Nationen sind nur dann handlungsunfähig, wenn eines der vier ständigen Mitglieder gegen eine Intervention sein Veto einlegt.

Der neue Krieg heißt auch nicht mehr Krieg, sondern er heißt "friedenserhaltende" oder "friedenerzwingende Maßnahmen". Das heißt: Die Vereinten Nationen verkörpern eine Fiktion des Friedens, obwohl sie mit den früheren Feindmächten niemals Frieden geschlossen haben und obwohl die Welt alles andere als friedlich ist. Jeder, der gegen diese Fiktion verstößt, ist seit 1945 eo ipso ein Friedensbrecher, ein Aggressor, mag er für seinen Angriff auch noch so gute Gründe haben - es sei denn, er holt sich vorher ein Mandat der Vereinten Nationen. Die Unbestimmtheit und Manipulierbarkeit dieses fiktionalen Friedensbegriffes eröffnet den Vereinten Nationen einen großen Spielraum bei der Beurteilung von Politikern und politischen Situationen, die leicht dazu führen kann, daß mit zweierlei Maß gemessen wird.

Vor allem aber sind die Vereinten Nationen von jenem liberal-demokratischen Internationalismus beseelt, der einst auch Roosevelt bewegte. Das ergibt sich ganz einfach aus ihrer ganzen Gründungsgeschichte, und nicht zufällig wurde New York und nicht wieder Genf als Sitz der Weltorganisation gewählt. Seitdem muß sich jedes Land dieser Erde an den programmatischen Inhalten dieser Ideologie messen lassen. Jede Macht, die in substantieller Weise gegen ihre Eckwerte verstößt, ist eo ipso ein Friedensbrecher, während umgekehrt das, was der liberal-demokratische Internationalismus an Konflikten auslöst, nirgends und niemals als Friedensbruch gilt. In diesem Ergebnis, einer Pax Americana, spiegelt sich Roosevelts Krieg von 1945 bis heute wieder.